

## **20 Jahre Frauenredaktion** (aus: Argument 247, 44. Jg., 2002, H. 4, 445f)

Das ist kein Grund zum Feiern, sondern einer der Nachdenklichkeit. Wir sind nicht mehr begeistert im Aufbruch wie vor 20 Jahren (vgl. den Diskussionsaufruf in Arg. 129/1981 und das Editorial in der Gründungsnummer 132/1982); wir halten nicht mehr so viel für möglich wie damals, unsere Kräfte sind schwächer geworden. Tatsächlich durchdenken wir, nicht zum ersten Mal, inwieweit es richtig und wichtig ist, eine eigene Frauenredaktion, die zwei Hefte im Jahr gestaltet, beizubehalten und weiterzuführen. So viele Themen – wie neoliberale Globalisierung, Hightech-Kapitalismus, Krieg, aber auch die Fragen von Wissenschaftskritik, von Literatur, von Geschichte – drängen danach, umfassend und nicht hauptsächlich feministisch bearbeitet zu werden. >Gendermainstreaming< als aktuelle Politik übt einen Druck auf feministische Frauenpolitik aus, so dass Marginalisierung gewissermaßen aus eigenen Reihen kommt. Sollten wir also die beiden Redaktionen wieder zusammenführen und je einzeln sehen, dass wir die Themen und eigensinnigen Fragen aus der Frauenbefreiungsgeschichte und -zukunft dort dazwischenpressen? Kurz: Ist eine autonome Frauenredaktion nicht mehr nötig?

Doch von all den Fragen, den Ungerechtigkeiten, den Blockierungen oder Behinderungen der Lebensentwürfe von Frauen hat sich noch wenig verändert oder gar erledigt. Immer noch sind die oberen Ränge in Politik, Wissenschaft, Wirtschaft zu mehr als 90 Prozent von Männern besetzt, immer noch verdienen Frauen selbst in der >entwickelten< Bundesrepublik im Schnitt nur 70 Prozent dessen, was Männer verdienen, sind überproportional im Niedriglohnsektor und in der Arbeitslosenstatistik zuhause. Immer weiter besetzen sie mit Vorliebe Teilzeitjobs, weil sie in ihrer Mehrzahl für Kinder und leibliche Reproduktion verantwortlich sind, oder hetzen von immer belastenderer Vollerwerbstätigkeit zu den unbezahlten Reproduktionsarbeiten usw. usf. Die wenig geänderten Zahlen sind weitgehend bekannt. Die Empörung über die Zustände in den 1970er Jahren, die die Frauenbewegung angetrieben hat, ist einem Gähnen gewichen. Eine Mischung von desolidarisierter Hoffnungslosigkeit und selbstbewusstem Durchsetzungsvermögen der je einzelnen, neoliberal mit Erfolg angerufenen Gesellschaftsmitglieder, auch der weiblichen, kommt darin zum Ausdruck. Verändert hat sich also das gesellschaftliche Klima, in dem wir die Zeitschrift machen. Wenn wir jetzt aufgeben, werden das nur wenige merken. Wenn wir bleiben und weiterarbeiten, besetzen wir einen Platz, der nicht nur symbolische Bedeutung besitzt, sondern auch für kommendes mögliches Eingreifen gebraucht werden wird.

Beim Übergang ins 21. Jahr möchten wir klare Verhältnisse schaffen. Eine Reihe von Frauen haben die Redaktion verlassen, wir haben uns lange genug geweigert, ihr Verschwinden zur Kenntnis zu nehmen bzw. die ständige Hoffnung aufzugeben, sie möchten doch wiederkommen. Wir danken Anneliese Braun, Fanny-Michaela Reisin, Marlis Krüger, Annette Kuhn, Herlinde Pauer-Studer, Sylvia Pritsch für ihre Mitarbeit und hoffen, sie alle als Diskutantinnen und aus der Ferne eingreifende Leserinnen und in diesem Sinne auch Mitarbeiterinnen zu behalten. Die verbleibenden Redakteurinnen der Frauenredaktion sind derzeit zwischen 23 und 80 Jahre alt. Wir fordern die Leserinnen auf, sich uns anzuschließen, uns zu schreiben, mitzudiskutieren. Schlagt Themen vor, teilt uns eure Kritik an den Heften mit, schickt Rezensionen, Kongressberichte, kurz, mischt euch ein! FH